

Er scheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mt. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mt. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Inserionsgebühren:
15 Pfg. für die vierspaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vi-
Zeilen nur 10 Pfg. 3
Stellamente die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Für das Elsaß.

Ein auswärtiger Freund unseres Blattes, Herr Heinrich Hochstätter, ein geborener Homburger, der seit achtzehn Jahren das Elsaß und Lothringen kennt und bereits fünfzehn Jahre in Straßburg wohnt, übersendet uns einen Ausschnitt aus der „Straßburger Zeitung“ mit der Bitte um Abdruck im Interesse der leider noch immer in der öffentlichen Meinung arg verkannten Bewohner der Reichslande, unter welchen man ist — nach den Erfahrungen des Herrn Hochstätter — sehr bald heimisch fühlen könne, sofern der Eingewanderte — bei vernünftigen Menschen ist das selbstverständlich — soviel Takt besitzt, das eigene Ich nicht seinen Nebenmenschen aufdrängen zu wollen.

Was hier in Rede steht, ist zunächst als Beweis patriotischer Opferwilligkeit der Elsässer in diesem großen Kriege anzuspüren, über welche ein Vater, dessen Sohn im Lazarett in Hagenua im Elsaß schwerverwundet untergebracht worden war, folgendes zu erzählen weiß: Mein Sohn, im 6. Fuß-Artillerie-Regiment (Reihe, Ob.-Schlef.) wurde schwer verletzt nach Hagenua im Elsaß ins Lazarett gebracht, wovon ich, da mein Sohn nicht selber schreiben konnte, durch eine Elsässer Dame, die im Lazarett wie viele andere von ihnen in der aufopferndsten Weise die Verwundeten pflegen, verständigt wurde. Sofort, es war am 23. Oktober, machte ich mich auf den Weg. Bei der einige Tage dauernden Fahrt bin ich mit verschiedenen Reisenden ins Gespräch gekommen, und als diese Zweck und Ziel meiner Reise hörten, bedauerten sie meinen Sohn wegen der Verwundung, mehr aber noch wegen des Zwanges, in einem Lazarett des Elsaß liegen zu müssen. Sie meinten, in französischer Gefangenschaft wäre er besser aufgehoben gewesen. Mit welchen Gefühlen und Befürchtungen ich in Hagenua angekommen bin, kann sich jeder leicht vorstellen. Umomehr halte ich mich für verpflichtet, öffentlich hier auszusprechen: Alle, die gegen die Elsässer verdächtige Redensarten führen, sollten sich dessen schämen. Ich kann durch vielfache Wahrnehmungen beweisen, daß die Elsässer nicht nur treue Deutsche, sondern auch sehr gute und liebe Menschen sind. Ich habe mich mehrere Tage in Hagenua aufgehalten und gesehen, wie viele Damen und Herren die Verwundeten besuchen und jedem etwas mitbringen. Es ist gewiß viel, aber nicht zuviel gesagt, wenn ich erkläre: Elsässer Damen ersetzen meinem Sohne im Lazarett die Mutter. Der Zustand meines Sohnes war sehr ernst, weshalb ich beabsichtigte, meine Tochter dort zu lassen. Als dies im Hotel, wo ich wohnte, bekannt wurde, boten sich mir am anderen Tag mehrere Familien an, meine Tochter aufzunehmen, und sie blieb vier Wochen, bis die Gefahr vorüber war, in Hagenua bei fremden Menschen, wurde aber wie eine Verwandte behandelt. Ich habe arme Arbeiterfrauen, zum Teil aus Oberschlesien,

ankommen sehen. Kaum hatten diese die am Bahnhof diensttuenden Mitglieder der Sanitätskolonnen um Auskunft gebeten, als sie auch schon von Elsässern umringt waren, die ihnen Geleit und Unterkunft anboten. In einem Falle konnten sich die Leute nicht verständigen, die Frau war polnisch und dachte, es werde ihr eine Wohnung gegen Bezahlung empfohlen. Als ich sie aufklärte, weinte sie vor Freude und konnte es gar nicht fassen, daß man sich darum rüh, ihr Gutes zu tun.

Auf meiner Rückkehr fuhr ich mit einer Arbeiterfrau zusammen, die ich an der Sprache als Landsmännin erkannte. Ihren Mann hat sie nicht mehr lebend angetroffen. Sie zeigte mir einen Abschiedsbrief von ihm, den er vor Schwäche nicht mehr beenden konnte, aber aus den wenigen Zeilen, mit denen er von seiner Frau und seinen vier Kindern Abschied nahm, konnte man seinen Schmerz ermessen. Wie gern hätte er noch seine Frau gesehen! Für eine reguläre Karte der weiten Strecke von Jatzke nach Hagenua hatte sie kein Geld, und obwohl sie das Telegramm vorwies, in dem das Lazarett sie aufforderte, falls sie ihren Mann noch sprechen wollte, so schnell wie möglich zu kommen, wurde ihr die Abgabe einer halben Karte von der Station Jatzke verweigert. Sie erzählte, wie sie in ihrem Schmerz von den guten Elsässern getröstet worden ist, wie großartig sie gepflegt wurde, wie viele zur Beerdigung ihres Mannes gekommen sind und wie man sie neu eingekleidet hat. Als sie krank wurde, hat der sie behandelnde Arzt, statt für die Behandlung etwas zu verlangen, ihr noch zwei Mark geschenkt, und dann zeigte sie, was ihr die guten Elsässer für ihre vier Kinder an Sachen und Spielzeug mitgegeben haben, es war ein großes Paket. Diese einfache Frau sagte: Nie hätte sie geglaubt, daß es auf der Welt in der Fremde noch so gute Menschen gibt, wo man sie doch in der Heimat, durch Verweigerung der Fahrkarte, verhindert habe, ihren Mann noch lebend anzutreffen.

Ich sah Elsässer Rekruten einrücken und Soldaten ausmarschieren und sah, wie auch arme Leute an sie Gaben reichten. Die allgemeine Begeisterung ist nicht schwächer als bei uns. Ebenso die Verpflegung durchfahrender Truppen und Verwundeter. Junge und ältere Elsässer Damen wetteifern in der Ausübung der freiwillig übernommenen Pflichten, genau so wie ich es in andern Teilen des Reiches gesehen habe. Auch die Jugend im Elsaß ist nicht anders als bei uns, sie spielen genau so Soldat und verhalten die als Franzosen gezeichneten Kameraden genau so derb wie bei uns. Aus allen Wahrnehmungen habe ich, um es noch einmal mit allem Nachdruck zu betonen, die Ueberzeugung gewonnen, daß die Elsässer fest und treu zum Deutschen Reiche halten.

Die Kriegshetze der russischen Presse und Großfürst Nikolaus.

Es ist bekannt, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Oberbefehlshaber der russischen Armeen, das Haupt der russischen Kriegspartei ist, und es wird sogar behauptet, daß er ohne Wissen des Zaren den Befehl zur Mobilisierung erlassen habe.

Zu erklären bleibt die Tatsache, daß scheinbar die öffentliche Meinung Rußlands, die vor Jahresfrist ganz ausschließlich mit den inneren Angelegenheiten des Reiches beschäftigt war, seit etwa einem halben Jahre sich mit Leidenschaft den Fragen der auswärtigen Politik zuwandte. Diese Wandlung erklärt der vortreffliche Kenner russischer Verhältnisse, Professor Dr. Theodor Schiemann, in einem Aufsatz des Dezemberheftes von Belhagen u. Klasing's Monatsheften. Eine Kampagne der in Beziehung zum Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch stehenden panslawistischen Presse Petersburgs und Moskaus hat sie vorbereitet. Die Führung lag in Händen der Nowoje Wremja und der Slawenkomitees, deren Banquette seit Anfang 1913 alles Denkbare getan haben, um im Zusammenhang der Balkanwirren die öffentliche Meinung gegen Oesterreich aufzureizen und gleichzeitig auf Deutschland als den Feind hinzuweisen, der die Haltung Oesterreich-Ungarns möglich gemacht habe. Die Wirkung dieser Agitation machte sich besonders am Hofe in der nächsten Umgebung des Zaren fühlbar. Der Minister des Auswärtigen und der Finanzminister verloren um so mehr den Mut, sich dieser Strömung, deren Gefahren wohl erkannt wurden, entgegenzuwerfen, als mächtige Einflüsse von London und Paris her sie journalistisch und pekuniär unterstützten. Die Times, der Temps, die Nowoje Wremja und der New Yorker Sun, die als eine Filiale der Times und des ganz bössartigen Matin zu betrachten ist, haben durch die systematische Einheitlichkeit ihres Vorgehens, durch das hundertfältige Wiederholen derselben unwahren Behauptungen die Kreise, die als politische Faktoren in Betracht kamen, schließlich vollkommen beherrscht. Was man in Rußland als „Gesellschaft“ nennt, das heißt alles, was in Petersburg um den Hof und die höhere Bureauratie, in der Provinz um den Gouverneur und seine Beamten sich schart, wurde so sehr zum Echo dieser Presse, daß darüber alle inneren Fragen in den Hintergrund traten. Das war aber möglich, weil alle unbequeme Kritik an Maßregeln der Regierung durch irrationale Knebelung der Presse unterdrückt wurde. Es ist buchstäblich kein Tag in den letzten anderthalb Jahren hingegangen, ohne daß eine der mehrere Zeitungen mit schweren Geldstrafen belegt wurden. So wurde es allmählich still, und auch in der Duma wagte die Opposition kaum noch die Stimme zu erheben. Für die Ruhe der Provinz aber sorgte die unbe-

Berliner Brief.

Keine Wohltätigkeitsfeste im Kriege. — Die Enthaltung vom Tanze. — Die Brotfrage. — Häusliche Speisefolge. — Was der Soldat im Felde braucht. — Unser Kriegs-
fleiß. — Streichhölzernot. — Das Kriegs-
mädchen für alles.

Das große Geschehen unserer Tage heißt gebieterisch tiefen frommen Ernst. Darum ist zu verweisen, daß man in gewissen Kreisen Großberlins sich mit dem Gedanken trägt, neue Geldmittel für die Liebestätigkeit an den Braven da draußen durch „Wohltätigkeitsfeste“ nach altem Rezept zu beschaffen. Unsere große Zeit duldet derlei Feste nicht mehr. Veranstaltungen mit Tanz, Aufführungen, Darbietungen von läppigen Speisen usw. Das war einmal. Wer jetzt helfen will, soll es unmittelbar tun durch Hergabe von Liebesteuern ohne den Einschlag persönlicher Eitelkeit. Presseäußerungen in diesem Sinne gewinnen erfreulicherweise Boden bei den Berlinern. Man hat auch da umgelernt im Kriege!

Der Ernst der Zeit gebietet gleichermassen auch die Enthaltung vom Tanze. Darunter müssen freilich — das ist nun einmal der opferreiche Krieg — viele Existenzen schwer leiden. Der Bund deutscher Tanzlehrer hat aus Berufs- und Erwerbsgründen leithin die Frage zur öffentlichen Erörterung gestellt, ob Tanzveranstaltungen nicht wieder aufleben sollten. Die Meinungen sind darüber aber beim Berliner Kriegspublikum kaum geteilt, wie sehr man auch Mitgefühl mit den brotlos gewordenen Tanzlehrern hat, die nicht unterrichten dürfen. Allgemein dringt die Ueberzeugung durch, daß es unserer nicht würdig ist, jetzt sich aus der weidlich ersten Stimmung herauszulösen und zum munteren Tanze anzutreten, wo sich Dramen heroischer Selbstopferung Tag um Tag, Stunde um Stunde von lieben Brüdern an der Front abspielen, die da ringen, auf daß wir leben, weiterleben können. Und auch die reine

„Brotfrage“ ist noch nicht völlig geklärt. Ich schrieb Ihnen schon, daß das immer, auch in kriegswirtschaftlichen Dingen wachsame Oberkommando dem Berliner „Brötchen“ zum Teil den Krieg angelastet hat. Geipart soll damit werden, und der Weizen soll möglichst gekocht werden durch die Backmethode. Die Berliner Bäckerinnung macht geltend, daß die „Knüppel“ nur Reiz haben, wenn sie eben frisch sind, daß aber infolge des behärdlichen Brotschuhelasses nun viel altbackenes Brot angehäuft werden wird. Im Zusammenhange damit steht auch eine von der Leitung der Wächinger-Gesellschaft aufgeworfene „Doktorfrage“. Da es jetzt verboten sei, die Brotkörbe auf den Tischen in den Gastwirtschaften stehen zu lassen, so werde der Kellner genötigt, jedem Gast den gefüllten Brotkorb besonders hinzustellen. Steht der Gast auf, so wird der Brotkorb wieder fortgetragen. Was aber soll geschehen, wenn sich ein neuer Gast an den Tisch setzt, solange der alte noch mit Essen beschäftigt ist? Dann wird nichts anderes übrig bleiben, als ihm, dem neuen Gast, entweder einen neuen Brotkorb auf den Tisch zu stellen oder ihm den alten zuzureichen. Da gerade in den Wächinger-Lokalen die Tische ununterbrochen von neuen Gästen besetzt werden, so ergibt sich für die Praxis die Tatsache, daß die Brotkörbe entweder fortgesetzt hin- und hergetragen werden müssen oder daß sie dauernd auf den Tischen in Benutzung bleiben und immer wieder neu gefüllt werden müssen. Sie sehen, das Kriegsbrot-Problem ist reichlich schwierig zu lösen. Na, die Hauptsache ist immerhin, daß wir noch immer Brot bekommen, nicht Hunger zu leiden brauchen, wie England stark gehofft hat. Weiter wird jetzt fortgesetzt von unseren Hausfrauen die zweckmäßigste Zusammenstellung des „Kriegsmenus“, zu deutsch der Speisefolge, erörtert. Verständige Leute mahnen eindringlich: Wählt für eure Mittag- und Abendessen die richtige Art von Suppe, Mus oder Brei. Reis, Linsen, Erbsen und weiße Bohnen sind Waren, für die wir bisher stark auf überseeisches oder feindliches Ausland angewiesen waren. Eßt also — so ruft man uns zu — statt

Reis, Linsen, Erbsen und Bohnensuppen mehr Gersten-, Gries-, Gemüse-, Kartoffel-, Brenn-, Gerstenflocken- und Haferflocken-Suppen! Da die Berliner Hausfrau zumeist praktisch und verständig geartet ist, werden diese Mahnungen nicht in den Wind gesprochen sein. Wir müssen eben immer wieder am Kriege neu lernen!

In dieser Beziehung ist auch eine neue Ausstellung sehr lehrreich. In den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten hat sie sich aufgetan zu dem Zweck, einen Ueberblick über alles das zu geben, was dem Soldaten im Felde willkommen und nützlich ist. In Kisten und Zelten sehen wir dort alles das sorgfältig aufgebaut, was unseren Feldmachern soll, namentlich Bekleidungsgegenstände. Und ein reizendes Bild der praktischen Lebensfürsorge bietet der mit der Ausstellung verbundene Kriegshort des Vereins Mädchenhorte. Sechzig Kinder sitzen dort emsig für unsere Krieger.

Ja, wir sind fleißig im Kriege. Auch auf anderen Gebieten!

Während da draußen die Völker auseinander schlagen, wird am Bahnhof Friedrichstraße mächtig gebaut. Der neue Bahnhof mit den drei Steigen, der langsam herauswächst, wird zur Verdichtung des Verkehrs auf den Ferngleisen der Stadtbahn vieles beitragen. Es wird dann möglich sein, einen Fernzug schon in der Bahnhofseinfahrt zu lassen, wenn der vorliegende Vorortzug noch dort — an dem neuen Bahnsteig — steht.

Geschimpft wird jetzt aber mörderisch vom Berliner über den zunehmenden Mangel an Streichhölzern. Da müssen unlautere Machenschaften hinter den Händler-Küchen bestehen. Man muß schon fünf Pfennige für die Schachtel bezahlen und darf noch froh sein, daß man überhaupt etwas erhält. Hoffentlich legt sich auch da das „Kriegsmädchen für alles“, das brave Oberkommando, helfend dazwischen. Die Sache „brernt“ wirklich!

beschränkte Willkür der Regierungsbeamten. Man hätte glauben sollen, daß in der Tat die revolutionäre Strömung, die sich so drohend angekündigt hatte, in die stärkere Strömung der panslawistischen Agitation aufgegangen oder durch die von der Reaktion ausgerichteten bürokratischen Dämme abgesperrt worden sei. Daß dies tatsächlich der Fall war, ist jedoch wenig glaublich. Eine so tiefgreifende Gärung des Volksgeistes, wie sie seit Jahrzehnten in Rußland vorherrschte, ist nicht über Nacht zu beseitigen, und ohne Zweifel lebt der revolutionäre Geist in der Arbeiterbevölkerung fort, die sich aus dem schlimmsten Element der russischen Bauernschaft rekrutiert.

Die Kanzlerrede.

Berlin, 4. Dezember. (Priv.-Tel.) Der zurzeit noch in Berlin weilende bayerische Ministerpräsident Graf Hertling äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „Kreuzzeitung“: Ich habe nahezu vier Jahrzehnte dem Reichstag angehört. Ich weiß von Augenzeugen, welchen Eindruck die hellschimmernde Begeisterung gemacht hat, von der der Reichstag am 4. August befeelt war. Aber so wachsig, so zäh entschlossen und unbeugsam wie vorgestern ist der Reichstag noch nie gewesen. Der in seinem Ernst und seiner Stärke ergreifende Beifall, der den markigen Worten des Reichskanzlers geworden ist, ließ erkennen, daß das deutsche Volk wie ein Mann entschlossen ist, durchzuhalten und daß jeder sich verrechnet, der glaubt, Deutschland werde sich zu einem Frieden verstehen, der nicht der blutigen Opfer wert ist, die wir gebracht haben. Für Flammacher und Schwählinge ist jetzt in Deutschland kein Platz. Der Reichskanzler hat gestern nochmals an Hand des Materials, das für unsere Gegner vernichtet ist, den Beweis erbracht, daß wir den Krieg nicht gewollt haben. Nun er uns aufgezungen worden ist, werden wir ihn durchkämpfen bis zum Einsetzen der alleräußersten Kräfte. Wir können der Zukunft mit ruhiger Zuversicht entgegengehen. Unsere Feinde haben den Opfermut, die Entschlossenheit und Stoßkraft des deutschen Volkes unterschätzt.

Basel, 3. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Aus der Kanzlerrede haben die „Baseler Nachrichten“ u. a. folgende Stelle hervor: „Wenn der Krieg beendet ist, werden Parteien wiederkehren usw., aber ich für meinen Teil verspreche, dafür zu kämpfen, daß es in diesem Kampf nur noch Deutsche geben darf.“ Das heißt, gegen die Sozialdemokratie wird weiter gekämpft, aber ihre Anhänger werden nicht mehr als vaterlandslose Kotte, sondern als gleichberechtigte politische Gegner behandelt werden. Das ist ein bedeutender Schritt; aber er ist durchaus verständlich angesichts der imponierenden Entschlossenheit des deutschen Volkes, welche sich bei dem neuen Kriegsoffer von fünf Milliarden trotz der Extravaganz des Abgeordneten Liebknecht auch in dieser Reichstagsitzung wieder so glänzend bewährt hat.

Wien, 3. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Was der Reichskanzler von Bethmann Hollweg gestern im Reichstag gesagt hat, ist schon als Rede eine der größten Leistungen, die nach dem Fürsten Bismarck auf dem Platze des leitenden Ministers vollbracht worden sind, aber sie hatte ein größeres Verdienst. Sie war männlich und zugleich ernst mit einem Grundton, der die noch zu überwindenden Schwierigkeiten deutlich erkennen läßt. Die Sitzung des Reichstages entsprach der Würde eines großen Volkes, das den Gegner nicht unterschätzt, aber auch die eigene Willensfähigkeit und Kraft richtig schätzt. Es war ein großer Zug in den Reden des Präsidenten, des Reichskanzlers und den Rundgebeten der Parteien. Der Eindruck ist der: die Deutschen sind ein großes, mutiges Volk. Nichtswürdig sind die Feinde, die es fortwährend zwingen, um seinen Bestand, seine Einheit und Entwicklungsfreiheit zu kämpfen.

Rom, 4. Dezember. Der „Popolo Romano“ kommentiert in seiner gestrigen Ausgabe die Rede des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg und sagt: Es könne nunmehr kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Belgien tatsächlich an einem vorbedachten Komplott gegen Deutschland beteiligt war. Dies sei der Eindruck, der jeder gewonnen haben müsse.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 3. Dezember. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czernowitz kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 3. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 3. Dezember mittags. Unsere Situation auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich gestern nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 3. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Das siegreiche Vordringen unserer Truppen über die Kolubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungsanlage gegen Norden gerichtet ist, kampflös preiszugeben, um nicht die dortige Besatzung der Gefangennahme auszuliefern. Unsere Truppen drangen über die Save und aus südwestlicher Richtung in Belgrad ein und besetzten die Höhen südlich der Stadt. Die öffentlichen Gebäude, auch die Gesandtschaftspaläste Deutschlands und Österreich-Ungarns, wurden sofort militärisch gesichert. An den übrigen

Teilen der Gefechtsfront kam es gestern, da der Feind im Rückzuge ist und die eigenen Truppen auf den grundlosen Bergen nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren Kämpfen mit feindlichen Nachhut, von denen circa 200 Mann gefangen genommen wurden.

W.B. London, 3. Dezember. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Lage in Serbien ist ernst. Die Österreicher haben jetzt dort eine halbe Million Soldaten, einschließlich 30 000 Bayern. Serbien hat sehr große Verluste erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch acht Offiziere statt 75. Die einzige Hoffnung ist die Hilfe Rußlands.

Allerlei Meldungen.

Aus der Reichstagskommission.

Berlin, 3. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Die Erste Kommission des Reichstages beschäftigte sich heute den ganzen Tag an Hand der vorliegenden Denkschrift mit den wirtschaftlichen Maßnahmen aus Anlaß des Krieges. Die Beratungen gelangten gegen Abend zum Abschluß.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 3. Dezember. Der „Telegraaf“ meldet aus Sluis: Am 1. Dezember morgens begann der Kanonen-Donner, der nachmittags heftiger wurde. Zuerst kam er aus der Richtung der Yser. Auch in Brügge wußte man gestern, daß an der Yser gekämpft wurde, da viele Verbündete durchliefen. Die Reihe der Wagen, Autos und Truppen erstreckte sich von der Yser bis nach Marienkirch. Von dort bis Knoke befindet sich die ganze Küste in Verteidigungszustand. Die Kanonen sind mit der Mündung auf die See gerichtet. Aber sowohl von dort als aus den Lüften sind sie unsichtbar aufgestellt. Das ist ein Beweis dafür, daß die Deutschen auf alles vorbereitet sind. Die Beschädigungen der Seeschleusen durch die englischen Beschießungen bestätigen sich.

Die renitenten Belgier.

Amsterdam, 3. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) „Handelsblad“ meldet aus Zeist: In dem hiesigen Internierungslager wurde heute von belgischen Widerstand geleistet, worauf die niederländischen Bewachungstruppen Feuer gaben. Fünf Belgier wurden getötet und sechs verwundet. Bereits gestern Abend war ein gewisser Widerstand unter den Internierten bemerkbar geworden. Die elektrische Leitung hatte man durchgeschnitten. Es wurde sofort Polizei aus Zeist requiriert und heute früh wurden Truppen zur Verstärkung aus Utrecht herangeholt. Es ist noch nicht vollständig gelungen, den Widerstand der Belgier zu brechen. Nach einer anderen Meldung aus dem Haag sind bei dem Vorfall sechs belgische Soldaten getötet und neun verwundet worden.

Die englischen Verluste.

London, 3. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Korrespondent der „Times“ gibt die Verluste der britischen Armee auf 84 000 Mann an, was ungefähr der ursprünglichen Stärke des britischen Heeres entspricht, als es ins Feld rückte. Die Verluste in der Schlacht bei Ypern und Armentieres betrugen etwa 50 000 Mann, wovon etwa 5500 auf das indische Korps entfielen. Der Korrespondent fährt fort: Wir müssen zugeben, daß die deutschen Truppen trotz schrecklicher Verluste noch zahlreicher sind als wir und daß sie starke Stellungen einnehmen. Sie besitzen eine furchtbare Artillerie, die zerstreut aufgestellt und wohl verborgen ist. Ihr schweres Geschütz hat noch die Oberhand und begräbt beständig unsere Leute, indem ganze Abteilungen der Laufgräben zerstört werden. Ihre Scharfschützen sind kühn und hartnäckig. Ihre Grabenmörser und Granaten verursachen uns beständige Verluste, und obwohl ihre Auflösung in der Luft seltener geworden ist, erscheinen doch noch Tauben und Albatros-Flugzeuge über uns und beobachten, was wir tun. Die englischen Offiziere und Unteroffiziere sind in schrecklichem Maße geschwächt. Wir haben fast die ganze reguläre Reserve und den besten Teil der Spezialreserve vieler Korps an die Front gebracht. Wenn die Depots nicht länger imstande sind, guten und regelmäßigen Ersatz zu schicken, würde die Armee an der Front gern einen Teil der neuen Armeen als Ersatz begrüßen. Wir brauchen jeden Mann, den wir finden können und werden bald erwägen müssen, wie wir die neuen Aushebungen am besten an der Front verwenden können, ob als Armeen, Divisionen und Brigaden in Einheiten oder zur Auffüllung.

Ein Sündenbock.

London, 3. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: General Rennenkampf wurde vom Oberbefehl entbunden, weil er in der Konzentrationsbewegung zur Einschließung der Deutschen seine Stellung zwei Tage zu spät eingenommen hat.

Einberufung der französischen Kammer.

Bordeaux, 3. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré beschloß, die Kammer zu einer außerordentlichen Session auf den 22. Dezember in Paris einzuberufen. Die Minister reisen Ende nächster Woche nach Paris, um dem Finanzausschuß des Senats und dem Budgetausschuß der Kammer zur Verfügung zu stehen. Präsident Poincaré wird ebenfalls dann in Paris sein.

Rußland und die Neutralen.

W.B. Mailand, 3. Dezember. Nach einer Petersburger Meldung des „Corriere della Sera“ wird die Sprache der dortigen Presse gegen die neutralen Staaten immer gereizter. Die „Weichschnecke Wremja“ wirft Bulgarien und Rumänien Undankbarkeit vor. Niemand zweifle an dem erdgüttigen Siege Rußlands, aber es sei auch notwendig, daß der Sieg sobald als möglich erfolge. Das siegreiche russische Heer fordere von den Neutralen eine unverzügliche Entscheidung.

Die Einnahme Belgrads.

Budapest, 3. Dezember. (Gr. Bn.) Ueber die Eroberung von Belgrad berichtet der „Pesti Hirlap“ aus Semlin: Die schweren Geschütze und Monitore begannen vor

einigen Tagen die Festung Belgrad unter heftiges Feuer zu nehmen. Die 28-Zm.-Geschütze des Feindes, die französischen Ursprungs sind, wurden bald zum Schweigen gebracht. Als die Spähposten den Bericht über die vernichtende Wirkung unserer schweren Geschütze erstattet hatten, vollführten unsere am Semliner Ufer stehenden Truppen eine Bravourleistung. Sie setzten über die Donau und gelangten nach der Zigeunerinsel und von dort in die feindliche Hauptstadt. Gestern früh noch, während der beiderseitigen heftigen Kanonade begann der Uebergang unserer Truppen auf der Eisenbahnbrücke, die für den Fußverkehr hergestellt worden war. Inzwischen trieben die bei der Zigeunerinsel eingetroffenen Truppen die Serben aus ihren längs dem Bahndamm gelegenen Deckungen heraus und nahmen Topfider und den ganzen Westteil der Stadt. Zugleich drang dieser Teil unserer Truppen in die Stadt ein, der nach der Einnahme von Obrenowatz an der Save entlang vorgerückt war. Unsere Truppen begannen noch im Laufe des Tages die Herstellung einer Schiffsbrücke.

Aus Italien.

Rom, 3. Dezember. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. In Kammer und Senat haben die Erklärungen des Ministerpräsidenten Salandra einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Die radikale Gruppe der Kammer trat am Nachmittag zusammen und beschloß einstimmig, die Regierungserklärungen zu billigen. Sachli wurde zum Parteiredner bestellt. Alle anderen Redner verzichteten darauf, hierzu in der Kammer zu sprechen. Die Gruppe der demokratischen Linken trat ebenfalls am Nachmittag zusammen und nahm eine Tagesordnung an, worin sie die patriotischen Erklärungen der Regierung zustimmend zur Kenntnis nimmt.

Mailand, 3. Dezember. Nach dem „Avanti“ bereitet die Regierung einen neuen Feldzug großen Stils in Lybien vor, zu welchem Zweck demnächst 50 000 Mann nach Afrika abgehen sollen.

Aus Kapland.

Pretoria, 3. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Kommandant Brits berichtet, daß er am 1. Dezember Dewet auf der Farm Waterburg 100 Meilen östlich von Mafeking gefangen genommen habe. Dewet überführte in der Nacht vom 21. November den Baal-Fluß und betrat Transvaal, von dem Kommandanten Dutoit im Automobil verfolgt. Er erkam aber mit vier Anhängern und traf ein kleines Kommando, das sich im Geheimen in dem Bezirk Schweizerlands gebildet hatte und hauptsächlich aus Buren bestand, die aus dem westlichen Freistaat geflüchtet waren. Dewet rückte mit dieser Truppe so schnell in westlicher Richtung vor, daß die Bemühungen der Regierungstruppen, ihn zu umzingeln, ergebnislos blieben. Eine Reihe schwerer Gewitter begünstigte Dewet, da es unmöglich war, auf den schlechtesten Wegen Automobile zu benutzen. Dewet überquerte am 26. November die Eisenbahnlinie nördlich von Randburg. Kommandant Brits begann die Verfolgung von Brijburg aus und nahm am 27. November einen Teil des Kommandos Dewets unter dem Unterkommandanten Wolmarans gefangen. Dewet hatte am Tage vorher diese Abteilung verlassen und war weiter westlich gezogen. Die Verfolgung wurde ununterbrochen fortgesetzt. Am 1. Dezember holte Brits Dewet auf der Farm Waterburg ein. Die Buren, 52 Mann stark, ergaben sich, da sie umzingelt waren, ohne einen Schuß abzugeben. Die Gesamtzahl der von Brits Gefangenen beträgt ungefähr 120, einschließlich des Kommandanten Dost und fünf Feldkornets. Die Verfolgung Dewets von Brijburg aus geschah mit Hilfe des Automobilkontingents von Witwatersrand unter Oberst Jordans. Nur ein Bure wurde verwundet.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Dezember 1914.

Kurhaus-Theater. Dem heiteren Spiel der Herren Rehm und Frehe haben wir bereits im Mai dieses Jahres zugehört und ausführlich darüber geschrieben. Wir dürfen uns deshalb bei der Wiederholung des Stüdes darauf beschränken zu konstatieren, daß es auch diesmal wieder einen vollen, lustigen Erfolg bei gut besuchtem Hause erzielte. Es erscheint uns, wie ein stütziges Lächeln in ersten Stunden, als ein Sorgenbrecher für Augenblicke, für die es heute noch kein Verweilen gibt. Das weibliche Auditorium im Zuschauerraum wird dabei ganz besonders interessiert gewesen sein, da es im Geiste noch einmal die Gegenwart mit der Vergangenheit vertauschen konnte und sich dabei erinnern durfte an das alte und doch ewig neue Lied: „Als ich noch im Flügelkleide...“ Die Gestalten auf der Bühne tragen alle so köstliche, der Wirklichkeit abgelesene Züge, daß man sich unbedingt mit ihnen befreunden muß, durch die humorvolle Natürlichkeit der Szenen wird das Publikum animiert, der tolle Ueberraus — Jugend kennt keine Tugend — trägt den frischen Hauch aus des Lebens Lenz zu ihm hinüber, es lacht und klatscht, wenn der Vorhang fällt. Strenge Natürlichkeit wird aber deshalb auch für die Menschengestalten in diesem heiteren Spiel zur besonderen Pflicht und wir wollen allen, die gestern dabei mitgewirkt haben, ohne Ausnahme, nachrühmen, daß sie in dieser Beziehung ganz Vorzügliches geleistet haben. Mit Unterbrechung dieses allgemeinen Lobes nennen wir die Damen Marianne Saling (Elisabeth Haase), Franziska Heise (Vorfürerin), Therese Wald (Auguste), Else Trauer (Gertrude), Marianne Reid (Mary Johnson) und Alde Ballin (Mademoiselle Laure). Von den Herren genannt sei in erster Linie Franz Saling (Paul Gutbier), ferner Hugo Stern (Dr. Frank), Martin Wiegand (Rittmeister Kühl) und Hans Wermann (Kahensteg). Für temperamentalles Zusammenspiel der Regie des Herrn Direktor Steffert ein besonderes Lob.

e. Grund- und Hausbesitzer-Verein. In der am 2. Dezember er. im „Frankfurter Hof“ stattgehabten Vereinsversammlung fand eine Aussprache über den Einfluß des Krieges auf die Verhältnisse der hiesigen Hausbesitzer statt. Mit wenigen Ausnahmen konnten die anwesenden Vereinsmitglieder über besondere Nachteile infolge des

Krieges bisher noch nicht klagen. Um eine möglichst eingehende Feststellung auch bezüglich der nichterschienenen Hausbesitzer treffen zu können, wurde beschlossen, eine Umfrage durch Formulare bei sämtlichen Mitgliedern ergehen zu lassen. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß ein Hausbesitzer sogar berichten konnte, daß ihm von Feldzugsteilnehmern kleinere Geldbeträge aus der Front zugesandt wurden, mit der Bitte, sie für die Betroffenen, soweit sie nicht zur Deckung von Verbindlichkeiten bestimmt waren, bei der Sparkasse anzulegen. Ergänzend war angefügt, daß die Absender in den Schützengräben keine Gelegenheit hätten, ihre Vöhrung zweckmäßiger zu verwenden. Als weniger erfreuliches Seitenstück hierzu wurde allerdings auch erzählt, daß manche „Zurückgebliebenen“ ihrem Hauswirts gegenüber den Standpunkt einnehmen, im Kriege brauchte man nichts zu bezahlen. Um solche Leute richtig zu kennzeichnen und andere Hausbesitzer vor Schäden zu bewahren, wurde beschlossen, diese „Patrioten“ in eine schwarze Liste aufzunehmen, welche dann sämtlichen Hausbesitzern zugänglich gemacht werden soll.

Zu dem Traubischen Vortrag „Der Krieg und das deutsche Volksgemüt“ am nächsten Sonntag im Kurhause sind, wie wir hören, nur noch wenige Saalplätze unverkauft. Es empfiehlt sich deshalb, baldigst die Eintrittskarten im Kurbureau zu lösen. Zu der echt patriotisch gedachten Veranstaltung sind etwa 130 Verwundete eingeladen; mit ihnen gemeinsam wird zum Schlusse „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen werden. Von den in unserem Aushang befestigten „Eisernen Blättern“, die von Traub verfaßt sind, sind bis heute weit über 500 000 Stück in Deutschland verbreitet; ein sicherer Beweis, daß Traub die deutsche Volksseele versteht und zu packen weiß.

Für unsere Krieger. Morgen, Samstagmorgen, 5. Uhr, findet in der Turnhalle des Gymnasiums eine „Musikalische Aufführung“ statt, deren Gesamteinnahme für unsere Krieger bestimmt ist. Das Programm nennt als Solisten die Herren Konzertmeister Meier (Violine), Unteroffizier Wiß (Tenor), Seminarlandwirt Krumm (Cello) und R. Barth (Klavier), in dessen Händen auch die Leitung der Aufführung liegt. Der Schülerchor des Gymnasiums zählt ebenfalls zu den Mitwirkenden. Die Vortragsfolge rückt, eingedenk der großen Gegenwart, patriotisch-vaterländische Weisen in den Vordergrund, das Volkslied kommt zu Ehren und die solistischen Darbietungen nennen von unseren großen Tonkünstlern Beethoven, Schubert, R. Wagner, Göttermann, Humperdinck und Haydn. — Die Opferwilligkeit, die in unserer Stadt nicht aufgehört hat, die Folgen des großen Krieges nach Möglichkeit zu mildern, wird auch dieser Veranstaltung den erhofften Erfolg im Interesse unserer Krieger sichern.

Zu der Kazzarettbücherei sind weitere Spenden an Büchern, Spielen und dergleichen eingegangen von: Herrn Kies, Herrn Rosenboom, Fräulein von Borries, Frau Hemmer, Fräulein Elise Bulch, Herrn Wenland, Erben Postdirektor Ludwig, Fräulein Berta Jakob, Frau Brodhoff, Frau de Ritter, Frau von Goltz, Fräulein Haas, Fräulein Koppelt, Herr Paul Goldmacher, Herr Hlörheim, Frau Emilie Köhler, Tierschutzverein, Frau Major Freuh, Fräulein Mittersbach, Herr Mohs, Herr Dr. Weidemann, Frau Parter Hardt, Frau Enke, Herr Steuerrat Schmidt, Herrn Redakteur Flach, Herrn Ernst Holmann, Frau v. d. Goltz, Herrn Haus, Herrn Raabe, Fräulein Mengerling, Frau Steinbrink, Herr Klemm, Frau Dillen, Fräulein Voller, Frau Dr. Hühnerfauth, Frau Robert Schmidt, Herrn F. L. Pauls, Frau Nagel Witwe. Allen Obengenannten sowie allen uns unbekannten Zeitungs- und Ansichtskartenpendern sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Besonderer Dank gebührt auch den Homburger Buchbindern für ihre bereitwillige Mithilfe bei Wiederherstellung beschädigter Bücher. Gleichzeitig bitten wir um reichliche weitere tägliche Zusendung gelehrter Zeitungen, da das Bedürfnis nach Tagesblättern groß ist. Bücherpenden sind noch immer willkommen. (Kazzarettbücherei des Vaterländischen Frauenvereins Bad Homburg.)

Für die Mission. Wir machen auch an dieser Stelle auf den in den Sälen der Erlöser-Kirche am nächsten Sonntag von 2 Uhr an stattfindenden Verkauf zugunsten der Mission aufmerksam. (S. Anzeige.)

Kriegsorden verbleiben neuerdings auch den hinterbliebenen Angehörigen des Gefallenen. Der Kaiser hat bestimmt, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen zum Anhängen auch dann überlassen werden, wenn die Auszeichnungen schon verliehen waren, aber den Beliehenen nicht mehr ausgehändigt werden konnten.

Fahnenflucht. Ein Reservist des 2. Kass. Inf.-Reg. Nr. 88, Mainz, der sich seit dem 28. Oktober ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernt hatte, wurde gestern von zwei Soldaten hier festgenommen und durch Vermittlung der Polizei an die hiesige Militärbehörde abgeliefert. Der Deserteur war in Zivilkleider und gab auf Befragen an, daß er seine Uniform und Ausrüstung bei einem Architekten in Gonsenheim, bei welchem er gewohnt, gelassen habe. Wie weiter festgestellt wurde, befand sich der Ausreißer in dem Besitze eines geladenen Revolvers, den er einem hiesigen Musiker entwendet hatte.

Die Paketbeförderung an die Feldheere. Der Verkauf Pakete für die im Felde stehenden Truppen durch Vermittlung sogenannter Paketdepots zu versenden, ist jetzt ab-

geschlossen worden und kann, wie der Kriegsminister den Eisenbahnbehörden mitteilt, als wohlgeungen angesehen werden. Infolgedessen sollen die Paketdepots während des Krieges als ständige Einrichtung beibehalten werden. Insgesamt nahmen die 26 Paketdepots während der Probezeit über 3 250 000 Pakete an. Aus den Berichten der Paketdepots geht hervor, daß der günstige Erfolg des unternehmen Versuches mit den Depots nur durch das Entgegenkommen und die Unterstützung der Eisenbahnverwaltung möglich war.

Gefallene Feldbergturner. Unter den vielen Turnern die den Ehrentod für das Vaterland starben, befinden sich neuerdings drei frühere erste Sieger des bekannten Feldbergfestes. Es sind dies Adolf Schnädter, zuletzt Gymnasial-Oberlehrer in Fulda und früher Mitglied des Männer-Turnvereins Wiesbaden, Fritz Schneller (Bad Homburg), erster Sieger 1908 und Ehrensieger in den Jahren 1910 und 1912, sowie Jakob Imhof (Mainz), erster Sieger im Jahre 1909. Schnädter war zuletzt Kreisturnwart im Turnkreis Oberweser.

Die Kriegswirtschaft. Das „Homburger Kreisblatt“ bringt nachstehende zeitgemäße Schüttelverse:

Ein bescheidene Bitt
an die betreffende Herrn, wo's aageht.

Ebdes Gutes hat uns der Krieg gebracht:
Er hat ganz Deutschland „gleich“ gemacht,
Er gibt loa Schwarz mehr un laa Rote,
Mer sein halt nix mehr wie „Patriote“,
Un Jung un Alt, un Arm un Reich,
Un „Er“ un „Sie“, —, is alles gleich.
Nor aans, des fucht mich, bei meiner Seel:
Versteht'se: — ich maan des Kardoffelmehl!
Wein Nocher, der Bäcker, der der's verbade,
Nor mich, d' Metzger, den dut mer gleich pade,
Wann ich nor e klaa bissi von dem Bapp
In meiner Lewer- un Flaaschworcht hab.
Ich maan doch, mer sollt heut die miese Bosse,
Wo alles so aartig is, falle losse
Kardoffelmehlbrot is 'n Notbehelf — leider!
Wer mit Mehl in d' Worcht, de kummt mer noch weiter,
Ich hab deß proviert und ich hab deß erfah'n, —
— verlost euch auf mich — ich leun' deß seit Jahr'n! —
Un wann mer so halbwegs uns nor läßt gewäh'n,
Dann könne mit Vorcht die halb Welt m'r ernähr'n;
Von allem Zwirge will ich schweige, —
A'r redd nit gern vom Geschäft un dergleiche,
Doch was Recht is, ist recht, un drum möcht ich bitte:
Erlaabt uns die „K-Worcht!“ — dann sein m'r zufriedel!

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 92.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 118, Mainz, Worms.
(An der Aisne und Argonner Wald vom 5. bis 15. und Servon am 2. und 7. November.)
Wehrm. Daniel Weill-Homburg v. d. L. schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 168, Offenbach, Buchbach, Friedberg in Hessen.

Verstärkung früherer Angauen:
Gefr. d. R. Georg Heinrich Maibach-Holzhausen, bisher vermisst, gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222, Gießen.
(Chartreux vom 3. bis 6., Fromelles vom 3. bis 6. und Le Maisnil vom 3. bis 8. November.)

Erf.-Res. Adam Römer-Klein-Schwaibach schwer.
Pionier-Regiment Nr. 25, Mainz.
Pionier Wilhelm Sünder-Oberursel verw. — Pionier Gottfried Conrad-Löcherhöchstädt verw.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember. (Vormittags.)
Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen, ebenso in der Gegend nordwestlich Attirich, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind feindliche Angriffe östlich der majarischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen worden. Unsere Offensive in Polen nimmt einen normalen Verlauf.

Großes Hauptquartier, 4. Dezember. (Vormittags.)
(Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Oberste Heeresleitung.

— Cronberg, 3. Dezember. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der im September durch einen Brustschuß schwer verwundet wurde, ist wieder völlig hergestellt. Er hat sich wieder seinem Regiment, den Hanauer Ulanen, zur Verfügung gestellt.

Kurhaus-Konzerte
der Städtischen Theater- und Kapelle
Samstag, den, 5. Dezember.
Abends 8 Uhr.
I. Teil.
1. Chorl. Sollt ich meinem Gott nicht singen. Keler-Bela.
2. Rakoczy Ouverture. Mozart.
3. Ave verum corpus. Offenbach.
4. Intermezzo aus Hoffmanns Erzählungen.
II. Teil.
5. Fantasie a. d. Oper Traviata. Verdi.
6. Albumblatt. Wagner.
7. Liebeslied. Drdla.
8. Die Wachtparade kommt. Eilenberg.

Preisnotierungsstelle
der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden
Frankfurt a. M., 30. November 1914.

Preise für 2 Zentner	Heutige Preise	Vormittags-Preise
Fruchtmarkt		
Weizen hiesiger	27.50—27.50	27.50—27.50
Roggen hiesiger	23.00—23.00	—
Gerste, Nied- und Pfälzer	—	—
Wetterauer	—	—
Hafer	23.00—2 210	23.00—23.10
Kartoffelmarkt.		
Neue Kartoffeln in Waggonladung per Doppelzentner	7.00—8.00	7.50—8.50
Im Detailverkauf per Doppelzentner	8.00—9.00	8.50—9.50
Heu- und Strohmarkt.		
Heu per Zentner	3.50—4.00	3.50—4.00
Stroh per „	—	—
Futtermittelmarkt.		
Große Weizenkleie	15.75—16.25	15.75—16.25
Feine Weizenkleie	15.75—16.25	15.75—16.25
Roggenkleie	15.75—16.25	15.75—16.25
Biettreber	18.50—18.75	18.00—18.50
Weizenmehl	19.25—19.25	19.25—19.25
Barmsfuch	19.75—20.00	19.25—20.00
Sesamfuch	20.25—20.75	20.00—20.50
Korostuch	20.75—21.25	20.50—21.50
Erbsenfuch	22.00—23.00	21.00—22.00
Baumwollsaatmehl	00.00—00.00	00.00—00.00
Veimehl	24.50—25.50	23.00—23.50
Rapsfuch	00.00—00.00	00.00—00.00
Futtergerste	22.00—22.00	22.00—22.00
Erbsenfuch	12.75—13.00	12.25—13.00
Diebsig Fleischfuchtermehl	00.00—00.00	00.00—00.00
la. Fischfuchtermehl	81.00—81.00	81.00—81.00
Mais rund gelb	26.00—26.50	24.50—25.00

Viehmarkt.
Auftrieb: 391 Ochsen, 66 Bullen, 1409 Kühe, Rinder und Stiere, 272 Kälber, 138 Schafe und Hammel, 2311 Schweine, Ziegen.

Preis für ein Zentner Lebendgewicht.	Für 1 Ztr. Lebendgew. Mt.	Für 1 Ztr. Schlachtgew. Mt.
Rinder.		
Ochsen:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 4—7 Jahre alt	53—57	97—105
die noch nicht gezeugen haben (ungezeugte)	—	—
junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	49—55	90—95
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	46—48	85—90
Bullen:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	47—50	80—83
vollfleischige, jüngere	40—43	70—74
mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	—	—
Kühen und Kühe:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	48—53	86—95
vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	44—47	80—84
wenig gut entwidelte Kühen	40—46	77—85
ältere ausgewachsene Kühe	37—43	70—78
mäßig genährte Kühe und Kühen gering genährte Kühe und Kühen gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	23—28	52—64
Kälber.		
Doppelender, feinste Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	47—50	80—85
geringere Mastkälber und gute Saugkälber	43—45	71—76
geringe Saugkälber	—	—
Schafe.		
Weidemastschafe:		
Mastlamm und Masthammel	40—40	86—86
geringere Mastlamm und Schafe mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	29—29	29—29
Schweine.		
vollfleischige Schweine 80—100 kg Lebendgewicht	54—57	69—71
vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	54—56	68—70
vollfleischige Schweine 100—120 kg Lebendgewicht	55—57	69—71
vollfleischige Schweine 120—150 kg Lebendgewicht	55—57	69—71
Gettschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—
unreine Eauen geschnittene Eber	—	—

Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags von 2 Uhr bis 5 1/2 Uhr in den Sälen der Erlöserkirche.

Verkauf von weiblichen Handarbeiten und anderen gestifteten Gegenständen

zu Gunsten der deutschen evangelischen Mission, anstelle des in anderen Jahren üblichen Missionstees.

Auch Wollfaden für die Truppen im Felde sind vorhanden. Laßt uns unserer schwer unter dem Kriege leidenden deutschen Brüder auf dem Missionsgebiete und ihrer Arbeit nicht vergessen.

Es ladet herzlich ein

Der Frauenmissionsverein.

Christbaumverkauf.

Wer Christbäume in die Stadt einbringen und auf dem Christbaummarkt, im Umherziehen oder sonst feilbieten will, hat sich mit einer unterschriebenen Bescheinigung der betreffenden Forst- oder Ortsbehörde über den rechtmäßigen Erwerb der Bäume auszuweisen, andernfalls auf Grund des § 43 Abs. 2 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vorläufige Beschlagnahme der Bäume verfügt und auch Befragung veranlaßt werden wird.

Die Bescheinigungen sind vor Beginn des Verkaufs im Zimmer 4 des Rathauses vorzulegen.

Auf dem Christbaummarkt darf die Aufstellung und der Verkauf der Bäume nicht vor 8 Uhr Morgens beginnen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. November 1914.

Polizeiverwaltung.

A u f r u f.

Weihnachtsliebesgaben in das Feld.

Unseren unter schwierigen Verhältnissen in West und Ost so heldenmütig kämpfenden Truppen, die im Friedensbereich des 18. Armeekorps aufgestellt sind, soll eine Weihnachtsfreude bereitet werden.

Es ist geplant, das 18. Armeekorps, das 18. Reserve-Armeekorps, die sonstigen Reserve-, Landwehr und Landsturmbatallionen, die Kolonnen und Trains, die in den Lazaretten des Kriegsschauplatzes untergebracht Verwundeten und Kranken und das darin tätige Pflegepersonal des 18. Armeekorps gleichmäßig zu bedenken.

In der Gewißheit, daß dieser Plan in allen Kreisen Zustimmung findet, bitten wir um Liebesgaben in reichlichem Maße. Da sehr umfangreiche Arbeiten zu bewältigen sind, wenn die Truppen sicher zu Weihnachten ihre Gaben erhalten sollen, bitten wir ferner, sie sobald wie möglich zu schicken.

Sämtliche Sammelstellen, Vereine und Einzelpersonen des Bezirks des 18. Armeekorps werden gebeten, ihre Weihnachtsgaben tunlichst sortiert, in Kisten verpackt, mit außen sicher angebrachtem Inhaltsverzeichnis an die Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. zu senden.

Erwünscht ist insbesondere die Zusendung von Wollschachen, (Hemden, Unterhosen, Strümpfen, Stoppfächer, Kniewärmer, Stauchen, Handschuhen, Decken), Zigarren, Zigaretten, Tabak, Schokolade, Dauermur, Kaffee, Lebkuchen, Zucker, Lichter, Taschenlampen insbesondere elektrische mit Ersatzbatterien, Zunderfeuerzeuge ohne Benzin, Rotwein, Seife, Taschenmesser, zusammenlegbare Bestecke, Taschentücher.

Die Kriegsfürsorge übernimmt es aus den gesammelten Gaben an eine jede in Betracht kommende Truppenformation den auf sie entfallenden Anteil als Weihnachtsgaben abzuführen.

Auch Liebesgaben für bestimmte Truppenteile, die von Vereinen, Ersatzformationen usw. bisher gesammelt sind oder noch gesammelt werden, sind an die gleiche Stelle abzuführen, da nur auf diesem Wege die Gewißheit geboten ist, daß sie mit den großen Sendungen an die Truppenteile gelangen. (Vergleiche Aufruf aus dem Großen Hauptquartier vom 13. November 1914).

Letzter Termin der Ablieferung an die Kriegsfürsorge 5. Dezember.

Freiherr von Gall, General der Infanterie, stellvertretender Kommandierender General des 18. Armeekorps.

Hengstenberg, Oberpräsident, Territorialdelegierter der Freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Hessen-Nassau.

von Hombergk zu Vach, Staatsminister, Territorialdelegierter der Freiwilligen Krankenpflege für das Großherzogtum Hessen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer Ausschuß-Sitzung auf

Sonntag, den 13. Dezember,

nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthause „Zur Wolfsschlucht“ dahier, Nebensächchen höflich eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Festlegung des Voranschlags für 1915;
2. Wahl des Rechnungsausschusses;
3. Stellungnahme zu dem i. g. Berliner Abkommen;
4. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes,
Schmid.

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. Höhe.

Telephon Nr. 44

Kirchleustraße Nr. 5

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9–12 Uhr.

Einlagen Mark 5 240 000.—

Sicherheitsfonds Mark 725 000.—

— mündelsicher angelegt. —

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse zu gemeinnützigen u. öffentlichen Zwecken **M. 571 800** — ausgegahlt worden.

Der Verwaltungsrat.



Condensierte Milch

mit Rahmzusatz, Dose 50 Pfg.

Milch-Kaffee mit Rahm und Zucker warm oder kalt aufgelöst giebt sofort trinkfertigen Kaffee. Dose Mk. 1.—

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh**,

Fernsprecher 181, gegenüber dem Kurhause,
Abteilung Kriegsbedarf.

Optisches Institut E. Draing Nachf. Inh. James Löwenstein.

Telefon 380



Louisenstraße 43 1/2

gegenüber der Audenstraße

Reichhaltiges Lager in

Brillen, Pincenez, Feldstecher, Lupen und aller Art Thermometer und Barometer.

Niederlage der Prismenmilitärfeldstecher von E. Leitz Wetzlar nach Original Katalogpreisen.

Anfertigung von Augengläsern nach ärztlicher Vorschrift.
Eigene Reparaturwerkstätte für Optik und Glaschleiferei mit Motor-Betrieb.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorkommenden Druckarbeiten auf das beste eingerichtete Buchdruckerei **G. J. Schick Sohn, G. Freudenmann** Homburg vor der Höhe, Louisenstraße 73.

Speziell Massen-Aufträge für Reklamewecke werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Briefumschläge, Geschäftskarten, Visiten- u. Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 2. Sonntag im Advent, den 6. Dezember
Vormittags 9 Uhr 40 Min.
Herr Pfarrer Jülltrug.

Vormittags 11 Uhr:

Militärgottesdienst:

Pfarrer Jülltrug.

Nachmittags 1 Uhr:

Kinder-gottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:
Predigt mit besonderer Berücksichtigung der heranwachsenden Jugend, die herzlich eingeladen wird.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 2 Uhr im Kirchenaal: Vortrag zu Gunsten der Mission.

Mittwoch Abends 8 Uhr 30 Min. Kirchliche Gemeinschaftsstunde.

Dienstag, den 8. Dezember und Donnerstag, den 10. Dezember abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunden.

Donnerstag anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 2. Sonntag im Advent den 6. Dezember.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Dekan Holzhausen.

Mittwoch den 9. Dezember, abends 8 Uhr

10 Minuten:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Sonntag den 5. Dezember.

Vorabend 4 1/4 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 8 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 5 1/4 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 7 Uhr.

Abends 4 1/2 Uhr.